

„Der Schöpfer und sein Universum“

Musikalische Lesung mit Martin Geck und dem Nodelman-Quartett
im Karstadt-Leerstand stieß auf große Resonanz.

Von Stefan Pieper

Altstadt. Ein Streichquartett sei „eine Unterhaltung unter vernünftigen Menschen“ – so hatte Goethe diese musikalische Gattung als ideale Form gleichberechtigter menschlicher Kommunikation geadelt. Ludwig van Beethoven hat in diesem Genre viel aufklärerischen Freiheitsdrang verarbeitet. Erkenntnisse, Denkanstöße, Anekdoten und Aha-Erlebnisse wie diese gab es am Sonntag in der unteren Karstadt-Etage, als Musikwissenschaftler Martin Geck aus seinem viel beachteten Beethoven-Buch las.

Liegt es an der Kooperation zwischen der Neuen Literarische Gesellschaft und Musikern der Neuen Philharmonie, dass das Auditorium zu diesem Anlass komplett gefüllt ist? Oder daran, dass der emeritierte Musikologe Martin Geck ursprünglich aus Recklinghausen stammt? Gecks einfühlsame und kenntnisreiche Reflexionen



Sie brachen den Zuhörern den Menschen Beethoven näher:
Julian Werner (l.) und Martin Geck. –FOTO: PIEPER

leben auf dem Podium im Dialog mit Julian Werner (WDR) erst richtig auf. Viele Anekdoten demonstrieren, dass Beethoven in seinem Wesen und Schaffen über jeden Zeitkontext heraus erhaben ist – egal ob es um die Französische Revolution oder die Nationenbildung unter Napoleon geht. Gecks Anlie-

gen ist die aufschlussreiche Vernetzung der Komponisten-Vita mit der Ideengeschichte, aber es kommen auch viele interessante, oft unterhaltsame Personalien im zeitgenössischen Kontext zur Sprache. Schier fassungslos macht die unglaubliche Dekadenz, die am Hof des Fürsten Lobkowitz herrscht

haben muss. Beethoven verstand sich aber nicht als untergebener Auftragsempfänger, sondern als selbstbewusster „Fürst der Musik“.

Beethovens Sache ist vor allem die selbstbewusste „Verfügungsgewalt über das musikalische Material“, wie Martin Geck es formuliert. Und in dieser Hinsicht walten Michka Nodelman und Evgeny Selitsky, Violinen, Andreas Kosinski an der Viola und Cellist Mark Mefsut im besten beethovenischen Sinne als Vermittler: Mit großer, oft innig berührender Klangwärme sorgen sie dafür, dass es die Zuhörer selbst in den letzten Reihen packt – zunächst mit dem frühen, stark von der Wiener Klassik gezeichneten Streichquartett opus 1. Später, sozusagen als Fazit der in diesem Vortrag thematisierten Fortschrittsideen, Beethovens spätes Quartett opus 59 – auch „Rasumovsky-Quartett“ genannt, in Anlehnung an einen wichtigen Wiener Mäzen und Auftraggeber.